

tin Schongauer, dem führenden oberdeutschen Maler seiner Generation, zeigen nur die kleinen Kabinettbilder und die sehr einflussreichen Kupferstiche eine markante persönliche Handschrift. Seine beiden Weihnachtsdarstellungen hinterliessen auch bei unseren Flügeln Spuren, etwa in der eher ungewöhnlichen Anordnung des Mantels der Maria und der zentralen Stellung von Ochs und Esel; doch gibt es keine exakten Zitate, wie dies nun öfters vorkommt. Die Gesichter und die stehenden Heiligen der Innenseiten erinnern an die gleichzeitige Skulptur, die an den Altären in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Gemälden trat; gelegentlich wurden beide Gattungen in derselben Werkstatt oder sogar von den gleichen Künstlern gepflegt. Die statuarische Vereinzelung und die betonte Standplatte von Katharina und Barbara lassen auch hier einen Mittelschrein mit geschnitzten und farbig gefassten Figuren als das passendste erscheinen.

Das künstlerische Ziel des Meisters war es, ein Andachtsbild zu schaffen. Die in der Anbetung des Kindes versunkene Maria ist zugleich Gegenstand und Vorbild der religiösen Hingabe des vor dem Altar betenden Betrachters. Diese Ausrichtung ist nicht selbstverständlich; ältere Weihnachtsdarstellungen haben meist symbolischen und hieratischen Charakter, dann dominieren bis ins frühere 15. Jahrhundert die erzählerischen Elemente.¹² Unser Maler aber richtet seine Gestaltung ganz auf die Bedürfnisse des Andächtigen aus: eine scheinbar kunstlose und «naiv» abbildungshafte Formgebung lässt ihn in die Bildwirklichkeit wie in etwas Alltägliches eintreten; ein paar unaufdringlich realistische Details, das verwitterte Holzwerk, der Landschaftsausblick, die Krippe, vermitteln greifbare Lebensnähe. In meisterhafter Selbstverständlichkeit vermag aber nun der Maler diese Scheinwirklichkeit auf die geistlichen Gehalte hin zu modulieren. So fällt zunächst die ausgeprägt antinaturalistische «Bedeutungsgrösse» der Figuren kaum auf, die die Augen auf der übergrossen Gottesmutter ruhen lässt. Ebenso gehorcht die Gestaltung von Gemäuer und Stall keiner architektonischen oder funktionalen Logik, sondern den Anmutungsqualitäten eines Schutzdaches über dem Christkind oder dem Lenken und Fassen des Blickes im Bild. Durch die Anordnung von Ochs und Esel wird so die ganz enge Verbindung von Maria und dem Kind ver-

mittelt; die zurückhaltende Formgebung und geringe Grösse der Tiere bindet nicht mehr Aufmerksamkeit, als ihnen gebührt. Wie Joseph, die Hirten, die Engel und die Blumen stellen sie eine kleine, in sich geschlossene Bedeutungseinheit dar, die in den grossen Rhythmus um die beiden Hauptfiguren als Nebenthemen eingefügt sind. Es sind die kleinen wunderbaren Begebenheiten, die das Welt erlösende Wunder der Menschwerdung Gottes bezeugen.

Nur Ochs und Esel waren bei der Geburt gegenwärtig; durch ihre andächtigen Gesichter brachte der Maler zum Ausdruck, dass sie als erste Kreaturen den Gottessohn erkannten, wie schon Jesaias weissagte: «Das Rind kennt seinen Meister und der Esel die Krippe seines Herrn.» Joseph war kurz hinausgegangen, wie der heiligen Brigitte von Schweden auf ihrer Pilgerfahrt ins Heilige Land 1372 in einer Vision offenbart wurde; als er zurückkam, überstrahlte der Glanz des Neugeborenen den Schein seiner Kerze völlig. So bedeutet im Bild die brennende Kerze, dass es eigentlich Nacht ist, diese aber durch das Erscheinen des Erlösers mit der Helligkeit des Tages erfüllt wird. Das Weihnachtsfest wurde nicht von ungefähr von Kaiser Konstantin auf den Geburtstag des «Sol invictus», der Wiederauferstehung der Sonne nach ihrem niedrigsten Stand, gelegt. Die Verbindung der Geburt mit der Auferstehung Christi, bei dessen Tod am Kreuz sich der Himmel verfinstert hatte, vollzog schon der Apostel Paulus in seiner Predigt in Antiochia; die Weihnachtsfeier wurde der Osterliturgie nachgebildet. So blühen auch in unserem Bild mitten im Winter als Zeichen eines neuen Weltenfrühlings die Osterglocken, Veilchen, Maiglöcklein und die übrigen Frühlingsblumen: mit den Tieren feiert die ganze Natur die Ankunft des Herrn, des neuen Friedensfürsten.

Die kosmische Dimension des Ereignisses wird durch den neuen Stern bezeugt, der die drei weisen Könige nach Bethlehem zu den Ruinen der Burg Davids leitet und auf den die lobpreisenden Engel die Hirten hinweisen. Eine ganz ähnliche Gruppe, ebenfalls mit dem Weihnachtstext «Gloria in excelsis Deo», erscheint auf dem Auferstehungsbild des Peter Rot-Altars. Der hintere Hirte blickt in der Linie des Eckpfostens zu den Engeln und zum Stern; der vordere weist auf das andere Beglaubigungszeichen der Evangelien: «Ihr werdet sehen das Kind in einer Krip-